

---

*Kobanê*

# Symbol des Widerstands und des Kampfs für Selbstbestimmung

**CHRISTIAN ZELLER**

Die Stadt Kobanê in Syrisch-Kurdistan hat sich zu einem weltweiten Symbol des Widerstands gegen die Banden des sog. Islamischen Staates (IS) entwickelt. Der entschlossene, heroische Verteidigungskampf der Volksverteidigungseinheiten (YPG) und ihrer Verbündeten rief weltweit den Menschen in Erinnerung, dass der Krieg in Syrien andauert und täglich seine Opfer fordert. Große Teile der Linken in Europa, die bislang den revolutionären Prozess und den Krieg in Syrien weitgehend ausgeblendet hatten, begannen nunmehr, nach Syrisch-Kurdistan zu schauen. Mit der Schlacht um Kobanê hat auch die europäische Linke mit etwas Verzögerung den Kampf in Rojava für Selbstbestimmung entdeckt und auf ihre Fahnen geschrieben.

Der Widerstand in Kobanê, das weltweite Interesse, die Politik der USA und der europäischen Regierungen in Syrien und Irak werfen mehrere grundsätzliche Fragen auf. Warum konnte sich Kobanê, diese auf den ersten Blick ökonomisch eigentlich unbedeutende und geopolitisch uninteressante Stadt zu einem solchen Symbol entwickeln? Was bedeutet der Verlauf des Widerstands für die weitere Dynamik des Krieges im Irak und in Syrien sowie für die revolutionären Bewegungen in diesen Ländern und die Dynamik im Mittleren Osten? Welche Herausforderungen stellen sich einer zu entwickelnden Solidaritätsbewegung für Rojava und die demokratische Bewegung in Syrien? Das sind Fragen, die ich in diesem Diskussionsbeitrag erörtere und damit die Artikel von Dilar Dirik und Thomas Schmidinger in diesem Heft von *Emanzipation* ergänze.

Ich argumentiere, dass in Syrien, Irak und Kurdistan unterschiedlichste Konflikte und Frontlinien wie einem Brennglas aufeinandertreffen. Die Dynamik in Rojava kann nur innerhalb des Gesamtkontextes in Syrien und im Mittleren Osten erfasst werden. Deshalb muss sich auch die entstehende Solidaritätsbewegung mit diesem Kontext auseinandersetzen. Es ist weder sinnvoll für uns in Europa, noch hilfreich für die revolutionären Kämpferinnen und Kämpfer dort, den unterstützenswerten Prozess in Rojava zu idealisieren und aus dem Zusammenhang des demokratischen Aufbruchs, der antiimperialistischen Ambitionen und der Sehnsucht nach sozialer Gerechtigkeit im Nahen und Mittleren Osten herauszulösen.

## **Warum Kobanê?**

Nach Jahren der Teilnahmslosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber dem revolutionären Aufbruch in Syrien gibt es eine erstaunliche internationale Aufmerksamkeit für Kobanê. Gestützt auf die internationale kurdische Gemeinschaft entsteht eine breite Solidaritäts-

bewegung für Rojava. Der Widerstand der Kämpferinnen und Kämpfer in Kobanê ist zu einem Symbol für Selbstbestimmung und die Rechte der Frauen und geworden.

Seit dem Großangriff des sog. Islamischen Staates ab dem 15. September 2014 auf Kobanê wurden allerlei historische Vergleiche herangezogen. Vor allem kurdische Stellungnahmen warnten, der IS werde in Kobanê sein Stalingrad, also eine entscheidende Niederlage, erleben. Wer ein internationales Eingreifen in Erwägung ziehen wollte, verglich die Belagerung von Kobanê mit jener von Srebrenica und dem dortigen Massaker 1995 während des Krieges in Bosnien. Nick Brauns zog die Parallele zur Pariser Kommune, um auf den emanzipatorischen Charakter des Verteidigungskampfs und die gemeinsamen Interessen der Herrschenden bei seiner Niederschlagung hinzuweisen (Brauns 2014). David Graeber verglich das im Stich gelassene Kobanê mit dem Widerstand in Barcelona im spanischen Bürgerkrieg und strich den basisdemokratischen Charakter der Revolution in Rojava und die Notwendigkeit der Solidarität hervor (Graeber 2014). Alle diese Vergleiche wurden in einer bestimmten Absicht gezogen und helfen vielleicht, spezifische Aspekte der Situation verständlich zu machen, zugleich tragen sie jedoch dazu bei, die realen Widersprüche der Entwicklungen in Syrien und im gesamten Mittleren Osten zu verdecken. Nun stellt sich zunächst die Frage, warum Kobanê, eine bis Mitte September 2014 weitgehend unbekannt Stadt, diese Symbolwirkung erlangt hat? Fünf unterschiedliche, aber miteinander verbundene Sachverhalte waren entscheidend für diesen Vorgang.

*Erstens* war der entschlossene, ja heroische Widerstand der jungen Kämpferinnen und Kämpfer der Volksverteidigungseinheit (YPG) die Voraussetzung dafür, dass die erfolgreiche Verteidigung der Stadt überhaupt eine Perspektive werden konnte. Die in Kobanê führende Partei der Demokratischen Union (PYD) und die Volksverteidigungseinheiten sind lokal seit Jahren stark verankert (Schmidinger 2014). Angeblich sollen sich mindestens 3000 Personen aus Kobanê im Verlauf der letzten Jahrzehnte der PKK-Guerilla in den verschiedenen Teilen Kurdistans angeschlossen haben (Dicle 2014). Die Führungen der PYD und der YPG haben den strategischen Entschluss gefasst, Kobanê zu verteidigen, und gehen dabei das Risiko hoher eigener Verluste ein. Die kurdischen Organisationen heben in ihrer Öffentlichkeitsarbeit die große Rolle der Frauen bei der Verteidigung hervor. Die internationalen Medien haben diesen Sachverhalt auf ihre verkürzte Weise aufgegriffen (siehe hierzu den Beitrag von Dilar Dirik in diesem Heft). Gerade der Kampf der Frauen gegen die islamischen Jihadisten löste international breite Sympathie aus.

*Zweitens* ist die geografische Lage von Kobanê sehr spezifisch. Die Grenzlage zur Türkei erlaubte es, dass die große Mehrheit der Einwohner der Stadt und des Umlands in die Türkei flüchten konnte. Die YPG haben unmittelbar nach dem Großangriff große Gebiete des Umlands evakuiert. Die Grenzlage verbindet und verschließt die Stadt gleichermaßen. Einerseits verhindert die Türkei, dass sich die YPG wirkungsvoll mit weiteren Kämpfern verstärken konnten, und blockiert zumindest teilweise den Nachschub von Nahrungsmitteln und Munition. Andererseits öffnet die Grenzlage die Stadt den internationalen Medien auf eine eigenartige Weise. Auf mehreren Webseiten kann man per Livestream die Artillerieeinschläge und Autobombenanschläge des IS sowie die Luftangriffe der USA verfolgen. Diese Grenzlage ermöglicht auch, dass die kurdischen Organi-

sationen medizinische und humanitäre Versorgung organisieren, Unterstützer aus anderen Regionen der Türkei und internationale Delegationen bis auf Sichtkontakt an die Grenzen der Stadt reisen können. Die durch diese spezifische Grenzlage bedingte Öffentlichkeit bleibt vielen Städten in Syrien, die unter einer barbarischen Blockade der syrischen Armee leiden, verwehrt.

*Drittens* hat die international gut vernetzte kurdische Diaspora rasch eine wirksame internationale Solidarität aufgebaut. Die geografische Zugänglichkeit und die mediale Beachtung des Verteidigungskampfs haben das erleichtert. Besonders unter der kurdischen Bevölkerung in der Türkei nimmt der Verteidigungskampf in Kobanê eine Schlüsselstellung ein. Als Anfang bis Mitte Oktober die Verteidiger immer weiter in ein kleines Gebiet im Westen der Stadt abgedrängt wurden, die Situation also existenziell bedrohlich wurde und die türkische Regierung bekannt gab, sie erwarte den baldigen Fall der Stadt, kam es in vielen Städten in Türkisch-Kurdistan zu aufstandsähnlichen Unruhen mit etwa 40 Todesopfern. Der türkischen Regierung musste da klar geworden sein, dass sie für den Fall der Stadt einen hohen Preis bezahlen müsste.

Diese Entwicklungen haben dazu geführt, dass *viertens* die USA einen bemerkenswerten taktischen Richtungswechsel in bezug auf Kobanê vollzogen. Noch Anfang Oktober gaben US-Politiker bekannt, das militärische Engagement in Syrien sei längerfristig ausgerichtet, man wolle den Islamischen Staat strukturell schwächen und der Verlauf der Kämpfe um Kobanê spiele im Rahmen dieser Ausrichtung keine entscheidende Rolle, Kobanê sei also strategisch unbedeutend und könne möglicherweise fallen. Nachdem aber die US-Luftwaffe vereinzelte Bombenangriffe auf den IS in der Umgebung von Kobanê und dann in Kobanê selbst geflogen hatte, wurde sie unvermittelt Kriegsteilnehmerin. Da die Verteidiger der Stadt weiterhin zum Äußersten entschlossen blieben, kamen die USA unter Zugzwang. Ein Fall der Stadt wäre nun auch zur ersten Niederlage der USA in Syrien geworden. Mangels anderer schlagkräftiger Partnertruppen in Syrien entschlossen sich die verantwortlichen Führungsstäbe in den USA nun dazu, die Luftangriffe gegen die IS-Stellungen in Kooperation mit den YPG wirksamer auszurichten und – gegen den lauten Protest des türkischen Präsidenten – die YPG mit Waffen aus der Luft zu versorgen (Saeed 2014). Militärisch gesehen war das etwas grotesk. Denn es wäre wesentlich einfacher gewesen, die Verbände des IS zwei, drei Wochen vorher zu schwächen, als sie noch außerhalb der Stadt waren. Das zeigt aber auch, dass solche Dynamiken stark von politischen Erwägungen mitbestimmt werden.

Zugleich hat der anhaltende Widerstand in Kobanê auch dazu geführt, dass *fünftens* die Regierung der Autonomen Region Kurdistan in Irak unter Druck der eigenen Bevölkerung kam, ihre Blockadepolitik gegenüber Rojava zu beenden. Präsident Masud Barzani rang sich dazu durch, die Verteidiger von Kobanê zu unterstützen. Voraussetzung hierfür war das Abkommen von Duhok zwischen der Bewegung für eine demokratische Gesellschaft (TEV-DEM), der Regierungskoalition in Rojava, und den im Kurdischen Nationalrat (ENKS) zusammengeschlossenen bürgerlichen Oppositionsparteien, das auf Druck der Regionalregierung zustandekam. Mit dem Abkommen verpflichteten sich die beteiligten Organisationen, eine neue gemeinsame, paritätisch zusammengesetzte Versammlung einzurichten. Zugleich erkennen die Parteien des Kurdischen Nationalrats die Autonomieregierung in Rojava an (Xelil/Çelebi 2014). In einem komplizierten Verhand-

lungsprozess, dessen Bestandteile wohl erst später vollständig bekannt werden, willigte die Türkei ein, 150 irakisch-kurdische Peschmerga-Kämpfer mit schweren Waffen nach Kobanê zu lassen. Der Konvoi, der mehrere hundert Kilometer durch vor allem von Kurden bewohnten Gebiete in der Türkei fuhr, zog riesige Volksmassen in seinen Bann und wurde zum hoffnungsgeladenen Symbol der kurdischen Einheit. Entscheidend bei dieser Unterstützung waren Artillerie und panzerbrechenden Waffen der Peschmerga und vor allem das politische Signal der «kurdischen Einheit». Politisch wichtig ist auch die Teilnahme einzelner Verbände der Freien Syrischen Armee im Rahmen eines Bündnisses, das die YPG und verschiedene lokale FSA-Komponenten bereits Anfang September 2014 vereinbart hatten.

Bis Ende November 2014 haben die YPG die IS-Banden aus großen Teilen von Kobanê hinausgedrängt. Doch die Kämpfe werden noch länger andauern. Die Türkei setzt ihre aggressive Politik gegen Rojova fort und lässt weiterhin IS-Kämpfer über die Grenze nach Rojava einsickern. Bislang konnten sich die IS-Angreifer wiederholt mit neuen Kämpfern verstärken. Weite Teile der Stadt sind zerstört. Wie die geflüchteten und gebliebenen Menschen den Winter überstehen werden, ist eine besondere Herausforderung. Ein Wiederaufbau der Stadt ist kurzfristig kaum zu erwarten. Zu unsicher bleibt die Dynamik im Krieg. Klar ist, dass der Wiederaufbau eine enorme Beteiligung und Mobilisierung der Bevölkerung voraussetzt.

## Die Luftangriffe und ihre Folgen

Die oben genannten Prozesse haben zu einer bemerkenswerten Konstellation geführt, die nicht den herkömmlichen Konfliktlinien entspricht, wie sie der Linken bislang bekannt waren. Die US-Luftangriffe gegen IS-Stellungen, obgleich zu Beginn eher unwirksam, wurden im Laufe der Zeit wichtig, um dem kurdischen Widerstand die Perspektive auf eine erfolgreiche Verteidigung der Stadt zu geben. Dementsprechend unterschiedlich blicken kritische Intellektuelle und linke Organisationen in Europa und in den USA auf den Konflikt.

Dass die YPG präzise Luftangriffe der USA fordern, ist verständlich und nachvollziehbar, umso mehr als die Türkei sie weiterhin daran hindert, sich wirksam gegen den IS zu verteidigen und Verstärkung aus den anderen Kantonen Rojavas zu erhalten. In der Tat wäre Kobanê angesichts des Embargos der Türkei ohne Luftangriffe der USA möglicherweise gefallen. Zugleich ist jedoch zu bedenken, welche Auswirkungen die US-Luftangriffe in anderen Teilen Syriens auf den Verlauf des Krieges und auf die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen in Syrien haben. Etliche Luftangriffe haben eine beträchtliche Anzahl ziviler Opfer in unterschiedlichen Städten Syriens gefordert. Das hat Proteste unter der syrischen Bevölkerung gegen die US-amerikanischen Angriffe hervorgerufen. Die USA und ihre Verbündeten können in Syrien militärisch und politisch kaum wirklich in die Kräfteverhältnisse eingreifen, solange sie nicht über schlagkräftige Verbündete verfügen. Doch genau dieses Vorhaben wird sich kaum rasch verwirklichen lassen. Im Gegenteil, die Entwicklungen seit den ersten Bombenangriffen Ende September in Syrien deuten darauf hin, dass das Assad-Regime Nutzen daraus zieht (Dark 2014). Zugleich haben sich verschiedene islamische Rebellenfraktionen, die sich zuvor vom IS distanziert und

gegen diesen gekämpft haben, diesem nun wieder angenähert. Die jihadistische und mit al-Qaeda verbundene al-Nusra-Front scheint sich mit dem IS wieder zu koordinieren. Sie zählt zu den stärkeren Organisationen und hat kürzlich die mit den USA verbundene *Syrian Revolutionaries Front* in der Region von Idlib aus mehreren Stützpunkten vertrieben und ihre modernen Waffen übernommen. Sie verfolgt das Ziel, in der Region Idlib ein Kalifat zu errichten (*Al-Monitor* 2014).

Das Assad-Regime und die Jihadisten verhalten sich wie siamesische Zwillinge. Sie hängen auf eine besondere Weise voneinander ab und definieren sich zugleich als radikale Antipoden. Ohne Sturz des Regimes durch eine demokratische Massenbewegung werden sich auch die Jihadisten, in welcher organisatorischen Form und mit welchem Namensschild sie auch auftreten, nicht verdrängen lassen.

### **Welches Projekt setzt sich durch?**

Der Verlauf der Kriege im Irak und in Syrien offenbart die offensichtliche und anhaltende politische Schwäche der USA. Im Gegensatz zur Situation vor noch ein bis zwei Jahrzehnten sind sie nicht mehr in der Lage, ihre Ziele, Strategien und unmittelbare Politik wichtigen Akteuren im Mittleren Osten aufzuzwingen. Sie greifen nur noch zögerlich massiv militärisch in die Dynamik in Ländern wie Irak und Syrien ein. Der Verlauf der Bombardierungen in Syrien deutet darauf hin, dass die USA weder den YPG eine zu starke Hilfe zukommen lassen noch den IS sofort zerschlagen wollen. Sie hätten den IS rund um Kobanê durchaus wirksamer treffen können, wenn sie das gewollt hätten.

Die US-Regierung steht allerdings vor einer schwierigen Herausforderung in Syrien. Die Kräfte, die sie gerne an die Macht bringen will, sind schwach und heterogen. Seit sich der demokratische Aufbruch zum Bürgerkrieg entwickelt hat, sind die politischen Strategien der einzelnen Organisationen, Strömungen und Kampfverbände oftmals von kurz- bis mittelfristigen militärtaktischen Überlegungen geprägt. Das führt zu wechselnden und regional zumeist spezifischen Allianzen.

Es scheint, dass die US-Regierung zunächst einfach nur Zeit gewinnen will, um im Irak die Regierung zu stabilisieren, den IS zurückzudrängen und in Syrien eine «gemäßigte» Opposition und mit ihr verbundene Kampfverbände aufzubauen. Nichts deutet darauf hin, dass die US-Regierung das Baath-Regime in Syrien zerschlagen will. Vielmehr soll die Spitze mit Assad ausgewechselt werden, und «reformfreudige» Teile des Regimes sollen mit der «gemäßigten» Opposition einen neuen Regierungsblock bilden. Da jedoch die Partner der USA im Laufe der jüngeren Zeit an Einfluss verloren haben, scheint dieses Projekt auf sehr wackeligen Füßen zu stehen.

Der revolutionäre Prozess in Rojava ist nur im Kontext des demokratischen Aufbruchs in Syrien seit Anfang 2011 und des sog. «Arabischen Frühlings» vorstellbar. Ohne die Infragestellung der Baath-Herrschaft durch die Massenerhebung im Frühjahr 2011 und die anschließende militärische Schwächung des Regimes in weiten Teilen des Landes, hätten PYD und YPG in Rojava nicht ein Kräfteverhältnis aufbauen können, das ihnen erlaubte, die syrische Armee weitgehend aus den Gebieten mit mehrheitlich kurdischer Bevölkerung zu verdrängen. Führende Vertreter der Kurdischen Arbeiterpartei (PKK) selbst ließen im Herbst 2014 mehrfach verlauten, dass ihr eigener erstarkter Einfluss auf die Dy-

namik im Mittleren Osten ein wesentliches Merkmal der gegenwärtigen Situation ist. Die PKK und die mit ihr verbundene PYD präsentieren sich als die wirksamsten Gegner des IS. Das ist gegenwärtig zwar korrekt, in der Perspektive aber problematisch. Denn die kurdische Emanzipation wird ohne substanzielle Veränderung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse im Mittleren Osten und in der Türkei keine wirkliche Chance haben.

Sollten PYD und YPG in Syrien eine weitergehende Zusammenarbeit mit der US-Regierung und europäischen Regierungen eingehen, die über punktuelle militärtaktische Elemente hinausgeht, geriete das in Widerspruch zu einer antiimperialistischen und sozialistischen Perspektive und in Widerspruch zu einer Orientierung auf die breite Masse der arabischen lohnabhängigen und verarmten Bevölkerung in Syrien und in den Nachbarstaaten.

Der sog. Arabische Frühling ist in seinem ersten Anlauf gescheitert. In den meisten Ländern konnten die alten Eliten und Oligarchien ihre Herrschaft wieder restaurieren. In einer eigenartigen und widerspruchsvollen Symbiose mit den islamistischen Bewegungen konnten sie den demokratischen Aufbruch mit massiver Unterstützung der Regierungen der USA und Europas sowie den Regierungen der Golfstaaten und der Türkei kapern und umleiten. Die blockierte Situation in den arabischen Ländern könnte nun die Orientierung auf eine gemeinsame nationale kurdische Perspektive attraktiver machen. Die von Masud Barzani geführte Regierung der autonomen Region Kurdistan in Nordirak scheint durchaus einen solchen Weg zu erwägen, der aber für die Herrschenden in Irakisch-Kurdistan ökonomisch nur dann attraktiv ist, wenn er in Zusammenarbeit mit der Türkei erfolgt (Zahr 2014). Der PYD und den YPG verblieben in einem solchen Projekt wahrscheinlich nur eine untergeordnete Rolle.

Die Errungenschaften in Rojava sind unbestreitbar. Allerdings ist noch offen, welche Dynamik das von der Bewegung für eine demokratische Gesellschaft (TEV-DEM) und der PYD vorangetriebene Projekt der demokratischen Autonomie entfaltet. Wie werden die wichtigen Entscheidungsprozesse über die öffentliche Verwaltung, die wirtschaftliche Entwicklung und die politischen Initiativen wirklich organisiert? Wie groß ist die Teilnahme der Bevölkerung? Gibt es eine offene Debatte zwischen unterschiedlichen politischen Strömungen und Parteien? Die Selbstverwaltung umfasst ein kleines Gebiet, das durch ständige Angriffe der Jihadisten, durch das Wirtschaftsembargo der Türkei und die immer noch bestehende politische Isolation gefährdet ist. Kann es gelingen, durch die Versorgung mit Öl, Getreide und Baumwolle von Syrien aus sowie durch den Export dieser Güter eine tragfähige Wirtschaftsentwicklung voranzutreiben? Über welche Potenziale verfügen das lokale Gewerbe und die Kleinindustrie? Die Entwicklung hängt davon, ob der IS besiegt und das Assad-Regime gestürzt werden können. Unter dieser Voraussetzung könnte die wirtschaftliche und politische Entwicklung in Syrien auf eine sozialere Grundlage gestellt werden.

Ein starkes Signal hat die Regierung des autonomen Kantons Cizîrê am 5. November 2014 mit dem Dekret Nr. 22 ausgesendet. Dieses postuliert eine Gleichheit von Frau und Mann in bezug auf Löhne, berufliche Stellung, Erbrecht und Zeugenaussagen vor Gericht. Das Dekret verbietet auch die Verheiratung junger Frauen ohne deren Zustimmung und die Polygamie. Eine weitere Vertiefung und Verallgemeinerung derartiger so-

zialer Rechte und die Ausweitung demokratischer Rechte und Teilhabe können dazu beitragen, dass die gesellschaftliche Transformation in Rojava auf den Mittleren Osten breit ausstrahlt.

## Herausforderungen für die Solidarität

Die Welle der Solidarität für Kobanê und den revolutionären Prozess in Rojava ist selbstverständlich zu begrüßen. Zugleich gilt es aber auch kritisch darüber nachzudenken, wie sich diese Solidarität äußert. Befremdlich ist, wenn in Aufrufen der Eindruck entsteht, als befinde sich Rojava kontextlos irgendwo südlich der Türkei. Der Aufruf «Solidarität mit Rojava. Wer wenn nicht wir? Wann wenn nicht jetzt?» der Interventionistischen Linken und des Verbandes der Studierenden aus Kurdistan zur Unterstützung der YPG geht weder auf die Situation in Syrien ein noch erwähnt er das Assad-Regime. Der Aufruf der Neuen Antikapitalistischen Organisation «Solidarität mit Rojava! Waffen für die YPG/YPJ!» kritisiert zwar die geopolitischen Strategien der USA und Russlands und ihrer Verbündeten, negiert aber ebenfalls die Aufstandsbewegungen in Syrien (NaO 2014). Es gibt also eine Tendenz in der Solidaritätsbewegung, die Errungenschaften in Rojava gerade nicht in den Kontext des demokratischen Aufbruchs in Syrien in den Jahren 2011 und 2012 zu stellen, der ja mit vielen Initiativen in unterschiedlichen Städten weiterhin besteht. Nur dank dieses Aufbruchs erhielten die gut verankerte PYD und ihre Verbündeten überhaupt die Chance, das Assad-Regime weitgehend aus Rojava zu verdrängen.

Im Gegensatz zu ihren unkritischen Unterstützern nehmen die PYD und YPG durchaus Stellung zur Situation in Syrien. Sie sehen sich als Teil der demokratischen Kräfte gegen Assad. Umgekehrt ist ebenso offensichtlich, dass das Projekt Rojava scheitern wird, sollte sich das Assad-Regime weiter halten. Es gibt keine Anzeichen dafür, dass das Regime den kurdischen Norden des Landes wirklich aufgeben will. Aus verständlichen Gründen versuchen die PYD und YPG alles zu vermeiden, was den Eindruck vermitteln könnte, sie strebten eine ausschließlich «kurdische Lösung» des Konflikts an.

Die politische und akademische Linke ist sich in Europa nahezu darin einig, die Solidarität mit dem kurdischen Widerstand zu stärken. Die Forderung nach der Aufhebung des Verbots der PKK wird sehr breit vertreten, ebenso die unmittelbare, wichtige Forderung der YPG nach der Öffnung eines Korridors vom türkischen Territorium nach Kobanê, um Hilfsgüter, Nahrungsmittel und militärischen Nachschub in die Stadt zu bringen. Der Wiederaufbau der Stadt wird ebenfalls internationale Solidarität benötigen.

Es gibt jedoch mehrere wichtige Fragen, in denen Diskussionsbedarf besteht. Die wichtigste habe ich bereits angesprochen. Stilisiert man Rojava und den beeindruckenden Widerstand der Kämpferinnen und Kämpfer der YPG als einzigartigen und ganz besonderen Kampf hoch und reißt ihn damit aus dem politischen Kontext in Syrien und der gesamten Region, oder versteht man den revolutionären Prozess in Rojava als Teil eines widersprüchlichen und komplizierten Aufbruchs im Mittleren Osten, in der arabischen Welt und in der Türkei? Siehe hierzu auch die in *Emanzipation* (2011) publizierten Beiträge sowie die Analyse von Joseph Daher (2013) über Syrien. Die selektiv auf Kurdistan fokussierte Wahrnehmung und die damit einhergehende Gefahr der Idealisierung des «kurdischen Kampfes» sowie die – angesichts der eigenen Schwäche in Europa – ver-

ständige Projektion eigener Vorstellungen und Hoffnungen auf das Modell Rojava helfen nicht wirklich, die komplizierten Dynamiken zu verstehen. Ein isolierter Blick trägt allerdings auch nicht dazu bei, mit den Aktivistinnen und Aktivisten in Rojava in einen fruchtbaren und lehrreichen Dialog zu treten.

Eine andere kontroverse Debatte dreht sich, weitgehend in Deutschland, um die Frage der militärischen Unterstützung für den kurdischen Widerstand. Dieser Disput hängt mehr mit der Situation in Europa und vor allem in Deutschland zusammen als mit der unmittelbaren Einflussnahme auf das Kampfgeschehen. Die Massaker an der jesidischen Bevölkerung im Irak und der drohende Fall von Kobanê bewogen bspw. führende Vertreter der Partei Die LINKE Waffenlieferungen der deutschen Regierung an die Peshmerga-Truppen und Luftangriffe gegen die Banden des IS zu befürworten. Damit verfolgten sie aber auch andere Ziele. Sie wollen die Partei aus ihrer pazifistischen Grundhaltung herausreißen, um endlich «regierungsfähig» zu werden. Weite Teile des linken Flügels der Partei halten an ihrer Ablehnung von Waffenexporten fest, erkennen aber zugleich an, dass der Widerstand gegen den IS auf Waffen angewiesen ist, womit sich ein gewisser Widerspruch auftut. Teile der antikapitalistischen Linken außerhalb der Partei wie die Neue Antikapitalistische Organisation (NaO) und die Interventionistische Linke rufen zur direkten Unterstützung der YPG auf, wobei die NaO ihre Geldsammlung explizit auf die Unterstützung des bewaffneten Kampfes der YPG ausrichtet. Diese Orientierung auf direkte Unterstützung der Kämpferinnen und Kämpfer der YPG kann zweifellos eine nützliche Komponente in der Solidaritätsarbeit sein, weniger wegen der symbolisch überhöhten Frage der Waffen, sondern vielmehr weil sie ausdrückt, dass es um die direkt Solidarität mit den Protagonisten des Widerstands jenseits geopolitischer Interessenlagen der Regierungen und Herrschenden geht.

Die Erfahrungen aus früheren Solidaritätsbewegungen, bspw. mit den revolutionären Bewegungen in Zentralamerika in den 1980er Jahren, geben uns mindestens drei Lehren auf den Weg. *Erstens* ist eine Solidaritätsarbeit konsequent auf Selbstaktivität und Selbstverteidigung auszurichten, zugleich ist sie politisch so breit wie möglich auszurichten. Das heißt, die grundlegenden humanitären, demokratischen und sozialen Anliegen der Bevölkerung sind die zentralen Aspekte der Solidarität und erlauben zugleich, in Europa und den USA breitere Schichten der Lohnabhängigen anzusprechen. *Zweitens* können die gesellschaftlichen Prozesse vor Ort nie aus ihrem breiteren Kontext herausgelöst werden. Wer die kämpfenden Menschen in Rojava unterstützen will, sollte sich auch überlegen, wie der demokratische und soziale Widerstand in Aleppo, Damaskus, in Bagdad und Basra, in Ankara und Istanbul, in Jerusalem, Gaza und Tel Aviv, in Kairo und Alexandria unterstützt werden kann. Das bedeutet *drittens* auch, dass wir versuchen sollten, mit den Aktiven vor Ort sowie mit den Führungen der relevanten Organisationen der kurdischen, türkischen, arabischen, palästinensischen Linken in einen kritischen Dialog zu treten, der gemeinsame Lernprozesse ermöglicht.

## Literatur

Al-Monitor (2014): Jabhat al-Nusra eyes Idlib for Islamic emirate. *Al Monitor*, November 13. [www.al-monitor.com/pulse/originals/2014/11/jabhat-al-nusra-idlib-islamic-emirate.html](http://www.al-monitor.com/pulse/originals/2014/11/jabhat-al-nusra-idlib-islamic-emirate.html).

Brauns, Nick (2014): Die Kommune von Kobanê. Warum USA und Türkei die kurdische Stadt verblu-

ten lassen. In: SoZ – Sozialistische Zeitung 11:3.

Daher, Joseph (2013): Zum Verständnis der revolutionären Dynamik des Volksaufstands in Syrien. In: Emanzipation 2:100–132.

Dark, Edward (2014): Syrian regime takes advantage of coalition strikes. *Al-Monitor*. 16. Oktober. [www.al-monitor.com/pulse/originals/2014/10/syrian-army-regime-damascus-aleppo.html](http://www.al-monitor.com/pulse/originals/2014/10/syrian-army-regime-damascus-aleppo.html).

Dicle, Amed (2014): The story of Kobanê. 24. November. <http://kurdishquestion.com/kurdistan/west-kurdistan/the-story-of-Kobanê/485-the-story-of-Kobanê.html>.

Emanzipation (2011): Die arabische Revolution, Phase 1. In: Emanzipation 2.

Graeber, David (2014): Why is the world ignoring the revolutionary Kurds in Syria? In: *The Guardian*, 8.10. [www.theguardian.com/commentisfree/2014/oct/08/why-world-ignoring-revolutionary-kurds-syria-isis](http://www.theguardian.com/commentisfree/2014/oct/08/why-world-ignoring-revolutionary-kurds-syria-isis).

NaO (2014): Solidarität mit Rojava! Waffen für die YPG/YPJ! 29.10. <http://nao-prozess.de/solidaritaet-mit-rojava-waffen-fuer-die-ypgypj-3>.

Saeed, Yerevan (2014): US backs Kurds on arms for Kobanê, exposing more cracks in Turkey ties: Rudaw. 4. November. <http://rudaw.net/english/middleeast/041120141>.

Schmidinger, Thomas (2014): Krieg und Revolution in Syrisch-Kurdistan. Analysen und Stimmen aus Rojava. Wien: Mandelbaum.

Xelil, Aldar/Ali Çelebi (2014): The Duhok Agreement: An interview with Aldar Xelil. TEV-DEM Aldar Xelil speaks with journalist M. Ali Çelebi: The Rojava Report. 25. Oktober. <https://rojavareport.wordpress.com/2014/10/25/tev-dem-rep-Kobanê-has-upset-their-plans>.

Zahr, Sawsan Abu (2014): Kurd's vision for Syria depends on fate of Kobani. *Al-Monitor*, 24. November. [www.al-monitor.com/pulse/politics/2014/11/syria-kurds-self-administration-future.html#ixzz3KEy4EltK](http://www.al-monitor.com/pulse/politics/2014/11/syria-kurds-self-administration-future.html#ixzz3KEy4EltK).